

# Verleumdung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618531>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Verleumdung?

«Portoghese» heisst – Sie können es in jedem Wörterbuch nachschlagen – auf italienisch: Portugiesisch und die Portugiesin oder der Portugiese, Einwohnerin oder Bürger von Portugal.

Dass «portoghese» noch eine andere Bedeutung haben muss, habe ich entdeckt, als ich einmal einen Verantwortlichen einer der beiden grossen Tessiner Festanlässe – entweder das Winzerfest in Lugano oder das Blumenfest in Locarno – gegen diese «portoghesei» wettern hörte. Ich habe dann in meinem Wörterbuch nachgeschlagen und als weitere Bedeutung für «portoghese» gefunden: «Einer, der sich um das Eintrittsgeld drückt.»

Im Anschluss an jenen festlichen Grossanlass ist das Wort sogar in einem Zeitungsartikel aufgetaucht. Die Organisatoren beschwerten sich darüber, dass trotz dem riesigen Publikumsaufmarsch die Einnahmen aus dem Billettverkauf äusserst niedrig gewesen seien.

Wie ist das möglich? Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch liess sich den folgenden Zeilen entnehmen. Dort bekundeten die Organisatoren nämlich ihre Absicht, in Zukunft strenger gegen die «portoghesei» vorzugehen. Wie? Indem man in Zukunft Billettkontrollure aus der Deutschschweiz kommen lassen werde, wenn möglich des Italienischen unkundige, die dann «portoghesei» gegenüber ein taubes Ohr hätten. Es habe sich leider, leider bei den Tessiner Kontrolluren eingebürgert, dass sie Verwandte, Bekannte, Bekannte der Verwandten und Verwandte der Bekannten ohne Billett, als «portoghesei» eben, hereinlassen. So unsympathisch finde ich dieses Verhalten der Tessiner nun auch wieder nicht. Solidarität, besonders unter Verwandten und Freunden, ist doch etwas Menschliches und Schönes!

Leid taten und tun mir hingegen die Portugiesen! Was muss das für ein erniedrigendes Gefühl sein, vor der gesamten Weltöffentlichkeit, der italienischsprachigen wenigstens, als professionelle Drückeberger, Profiteure, Schwarzseher und Schwarzfahrer dazustehen? Wissen die überhaupt, dass und warum sie diesen Ruf «geniessen»?

Ich war drauf und dran, den portugiesischen Botschafter in Bern anzurufen und ihn auf die schreckliche Tatsache aufmerksam zu machen oder allenfalls nach dem Grund dieser Verleum-

dung zu fragen, und ich hatte auch bereits seine Telefonnummer (031/ 43 05 37), als ich mir bewusst wurde, dass es wohl noch etwas früh am Morgen war. Nicht wahr, wenn man weiss, welchem Stress diese (übrigens sicher auch «unsere») Diplomaten tagtäglich ausgesetzt sind! Fragen Sie nur meine Kollegin, die Gräfin Puccisisti, wie die das überhaupt aushalten. Item, ich habe meine Frage dann etwas später in einer Runde von Tessiner Intellektuellen (ich weiss, manchmal verschlägt es einen als Nachwuchsreporter in die seltsamsten Kreise ...) vorgebracht. Zwei Drittel wussten überhaupt nichts von der anrühigen Bedeutung, die «portoghesei» auch hat; ein richtiger Professore, Italienisch-Dozent, kannte zwar den Ausdruck, wusste aber nichts über seine Herkunft.

Wieder zu Hause machte ich dann das, was ab und zu auch ein Docente tun sollte: ich konsultierte den «Zingarelli», das führende Italienisch-Wörterbuch. Hier las ich nun, dass als «portoghesei» derjenige bezeichnet werde, der einer Theateraufführung oder einer anderen öffentlichen Darbietung beiwohne, ohne dafür Eintrittsgeld zu bezahlen. Diese Bedeutung des Wortes sei auf jenes Ereignis im 18. Jahrhundert zurückzuführen, als zu einer Veranstaltung im «Teatro Argentina» in Rom Portugiesen gratis zugelassen wurden.

Allerdings: Warum gerade Portugiesen und beispielsweise nicht auch Zyprioten, Aargauer oder Engadiner? Und welcher Art war jene Veranstaltung? Etwa der letzte öffentliche Hahnenkampf oder der erste öffentliche Strip-tease? Vielleicht werde ich zu etwas vorgerückter Stunde den Herrn Botschafter in Bern doch noch telefonisch bemühen müssen.

Giovanni

## Muskel- und Gelenkschmerz Gliederreißen und Rheuma

**Balsam-Acht**, zum Einreiben, hat eine ausgesprochene Tiefenwirkung: Die Schmerzen schwinden schnell, die Muskeln lockern sich, die Gelenke werden beweglicher. **Balsam-Acht**, flüssig oder in der Tube, in den Apotheken und Drogerien erhältlich.

**Balsam-Acht**



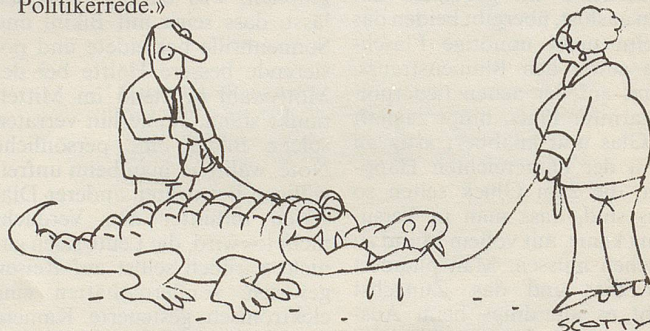
Ginos

# Mrrengazette

**Vorbild PTT** Ein Münchner, der etliche Münsterchen von «horrenden Brieflaufzeiten» bei der deutschen Post erfuhr und selber einen Brief in Händen hielt, der von München 1 nach München 2 vier Tage unterwegs war, stellt in der «Süddeutschen Zeitung» die Schweizer PTT als Vorbild vor: «Die Entfernung in der Luftlinie von Unteriberg bis Gandria/Schweiz beträgt zwar nur 120 km, aber recht schwierig ist die Verkehrssituation, nämlich: 1. Postomnibus Unteriberg–Einsiedeln, 2. Bahn Einsiedeln–Biberbrugg, 3. Umsteigen Biberbrugg–Arth-Goldau, 4. Umsteigen Arth-Goldau–Lugano, 5. Postomnibus Lugano–Gandria. Zwischen 15. und 28. August habe ich zwei Postkarten und eine Drucksache aufgegeben, die jedesmal in längstens 24 Stunden beim Empfänger waren.» Und: «Die Schweizer tönen weniger und arbeiten besser.»



**Xylophon** Auf die Umfrage einer deutschen Zeitschrift, was ein Xylophon sei, gingen unter anderen die Antworten ein: «Instrument für Leute, die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben.» Und: «Ein ganz und gar behämmertes Instrument.» Und endlich: «Klingt hohl, trocken, spitz und klapprig und ist doch keine Politikerrede.»



**Paquirri!** In der Stierkampfarena von Pozoblanco, spanische Provinz Cordoba, erlebten laut quicker deutscher Illustrierter 2000 Zuschauer «ein grausames Schauspiel». Der 420 Kilo schwere Kampfstier «El Avispado» (der Schlaue) spiesste den Star-Torero Francisco Paco «Paquirri» Rivera auf. Der Starkämpfer starb, betrauert «von Tausenden von Fans, die den Toten verehrten wie einen Märtyrer». Und: «Auf einem TV-Kanal wurde Rivera zum Helden hochgejubelt.» Gäbe es einen Verband der spanischen Kampfstiere, wahrhaftig, ihre Verbandsgazette hätte auch ein paar Märtyrergeschichten zu berichten, über denen freilich nicht «Paquirri», sondern beispielsweise «Avispado!» stehen würde.



**AHV-Botschaft** Keine Woche ohne Presseberichte; «Professor Soundso von der Universität Dingsda hat aufgrund mehrjähriger einschlägiger Untersuchungen festgestellt, dass ...» Und dann kommt's. Soeben wieder eine Neuigkeit, dank Ärzten der renommierten Harvard-Universität in Cambridge, USA: «Wer 65 ist, darf ruhig weiter paffen und sein Schnäpschen trinken – er verkürzt sein Leben nicht mehr wesentlich. Gesünder leben bringt nichts mehr.»

Heisst also: die Weichen sind endgültig schon gestellt. Doch aufgemerkt, verehrte AHV-Jahrgänger: So wie man solche Berichte kennt, werden in absehbarer Zeit andere Kapazitäten von anderen Universitäten ebenfalls aufgrund langjähriger einschlägiger Untersuchungen ungefähr das Gegenteil mitteilen!



**Gag im Zoo** Im New Yorker Bronx-Zoo können die Besucher in einen Käfig schauen, über dem angeschrieben steht: «The most dangerous animal in the world.» Also: «Das gefährlichste Tier der Welt.» Wer hineinguckt, sieht – sich selbst im Spiegel.